



EVANGELISCHE
KIRCHE IN OPPUM

Frühjahr 2021



Psalm 18, 30

„Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen“

Was mir im Lockdown in der Corona-Pandemie Mut macht

Liebe Gemeinde,

ich vertraue mich, gerade in ganz schweren Zeiten, Gott an. Ich erzähle ihm, was ich gerade fühle und denke. Gott ist mir nah. Er hört mir zu und teilt mit mir, was mich beschäftigt. Ich bin damit nicht allein und kann in Worte fassen, wie es mir ums Herz ist.

Was ich ausgesprochen und benannt habe, verliert etwas von seiner Bedrohlichkeit. Ich bemerke, dass es nicht mehr unheimlich in mir wirkt, sondern dass ich benenne, wovor ich mich fürchte und lerne, damit zu leben, damit umzugehen.

Erstmal sagen, was gerade los ist... auch wenn es nur irgendwie aus mir herauskommt und alles andere als gut formuliert ist. Es ist ok, weil Gott mich so annimmt, wie ich bin, wie ich mich fühle. Das tut mir gut und macht mich leichter, öffnet mich.

Und dann rede ich mit mir vertrauten Menschen darüber, tausche mich aus, über das, was mir zu schaffen macht und wofür ich noch gar keine Lösung habe...

Genau so ergeht es mir gerade jetzt in diesen Tagen, Wochen und Monaten, wo uns der Virus weltweit umtreibt und uns das Leben schwer macht.

Es ist wichtig, mit den Menschen, die in der gleichen Situation leben, in Kontakt zu bleiben und sich auszutauschen. So verschieden wir Menschen sind, so unterschiedlich verhalten wir uns auch mit der Bedrohung durch Covid 19.

Und es bleibt nötig, uns mit ganz unterschiedlichen Sichtweisen der Menschen auseinanderzusetzen. Auch wahrnehmen zu wollen, dass wir je nach Lebenssituation anders betroffen sind, verschiedene Nöte erleben. Und dass wir einander brauchen, um sie zu überwinden und zu bewältigen. Aneinander Anteil zu nehmen und miteinander zu teilen, uns mitzuteilen, hat in seiner Bedeutung zugenommen.

Ich glaube, dass wir inzwischen ein anderes Bewusstsein für

„Gemeinschaft“ gewonnen haben, als das vor der Pandemie der Fall war. Jetzt, wo wir nur noch eingeschränkt den Kontakt zu einander erleben dürfen, bemerken wir mehr denn je, wie wichtig unsere Beziehungen für uns sind, lebenswichtig und überlebenswichtig nämlich.

Es macht mir Mut wahrzunehmen, wie viele Möglichkeiten Menschen entwickeln, um im Abstand doch beieinander sein zu können. Und ich bin der Meinung, dass wir darin kreativ bleiben sollten.

Mir tun die vielen Telefonate, digitalen Meetings und „Live-Treffen mit Maske und Abstand“ gut, weil ich spüre, auch dann ist es möglich, Nähe zu teilen, aneinander Anteil zu nehmen und beieinander zu bleiben, gemeinsam Neues zu entwickeln.

Deshalb sind mir auch die Präsenzgottesdienste so wichtig. Mit tragfähigen Hygienekonzepten erleben wir spirituelle Lebensräume, in denen wir von Gott gestärkt und ermutigt werden, weil wir seine lebendige Nähe hier sehr konzentriert erleben können, individuell persönlich und gleichzeitig miteinander.

Weil Gott unsere Not mit uns teilt, bleiben wir darin nicht allein. Dieses Erleben führt uns aus der Angst heraus, weitet unsere Sinne, lässt Zuversicht und Mut wachsen.

Ein Lied berührt mich. Die Melodie nimmt mich mit... der Text wirkt in mir fort. Die Kerze leuchtet und wärmt. Der Blick eines Menschen begegnet mir. Das gehörte Wort nährt meine Sehnsucht. Ich fühle mich aufgehoben in der Gemeinschaft mit Gott und den anderen Menschen. Wir teilen, was uns bewegt.

„Ich habe euch nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2. Timotheus 1,7), lässt Gott uns ausrichten. Von seinem Geist lassen wir uns berühren und bewegen. Gesegnet gehen wir gemeinsam weiter in die nächsten Tage, Wochen und Monate Amen.

Ich grüße Sie herzlich

Ihre Katrin Fürhoff, Pfarrerin

Was mich trägt in dieser Zeit und mir Hoffnung gibt

Wenn ich mir den Satz oben anschau, dann fällt mir vor allen Dingen das Wort **„Beziehung“** ein. Mich trägt in dieser schwierigen Zeit in erster Linie die Beziehung zu meiner Partnerin; dann die Verbindung mit meinen Freunden und schließlich mit Menschen, die für mein Leben wichtig sind. Leider ist es bei fast allen der eben Genannten z.Zt. nicht möglich, sich persönlich zu treffen und zu begegnen, was ich wirklich sehr vermisse und bedauere. Aber es gibt ja die modernen Kommunikationsmittel (Mails und Videokonferenzen) sowie das „alte“ Telefon, das wieder schwer in Mode gekommen ist. Immer wieder stelle ich fest, wie gut es tut, den Hörer in die Hand zu nehmen und Menschen anzurufen, mit ihnen in Kontakt zu treten. Das hilft meistens den Anderen und letzten Endes auch mir; der Austausch gibt mir Kraft und neue Energie.



Auch **„Spaziergänge“** in der schönen Natur helfen mir in dieser Lebensphase sehr. Es geht mir wie z.Zt. mit vielen Dingen: Im ersten Augenblick brauche ich etwas Überwindung, aber wenn ich mich dann auf den Weg mache, wenn ich mal rauskomme aus meinem gewohnten Umfeld, geht es mir meistens danach besser. Ich fühle mich dann lebendiger, bin im wahrsten Sinne des Wortes „in Bewegung gekommen“ und sehe viele Dinge auf einmal „in einem anderen Licht“.

Wichtig geworden ist mir auch, dass ich jeden Tag kurz aufschreibe, was mir am vergangenen Tag gutgetan hat. Das müssen gar keine großen Dinge sein. Aber ich vergegenwärtige mir damit noch einmal, wie

viele ‚**schöne und positive Dinge**‘ es in meinem Leben tagtäglich auch in dieser Zeit gibt.

Weiter natürlich ‚**lesen**‘: im Sitzen, Stehen, Liegen, beim Gehen. Lesen, lesen, lesen, „was das Zeug hält“. Die Süddeutsche und dabei vor allen Dingen den ausgezeichneten Sportteil. Aber auch Bücher, die mich interessieren und die mir Hoffnung schenken. Oder auch schöne ‚**Filme**‘, die das Herz berühren, aber nicht so kompliziert sein dürfen.

Schließlich möchte ich noch erwähnen, dass es mir guttut, mich immer wieder einfach mal in die Schutzengelkirche zu setzen und beim „lieben **Gott** mal vorbeizuschauen“. Mich einfach hinzusetzen und schlicht und ergreifend „nur“ da zu sein. Muss gar nicht lange sein. Einige Minütchen. Und es muss auch überhaupt nichts Großes passieren. Ich sitze nur da, versuche, etwas zur Ruhe zu kommen und hoffe darauf, dass es jemanden gibt, der mitbekommt, was mich (gerade oder schon länger) bewegt, beschäftigt, umtreibt, belastet, erfreut.... Und das ist gut so. Meistens gehe ich danach wieder gestärkt weiter. Egal, wohin auch immer.

Arno Wildrath, Pastoralreferent

Was mich trägt und mir Hoffnung gibt

Bis jetzt sind wir noch gesund, dafür sind wir dankbar. Wir haben genug Platz im Haus und können jederzeit in den Garten oder auch spazieren gehen. Natürlich fehlen uns die familiären und freundschaftlichen Kontakte. Die Telefongespräche werden immer länger.

Ein Lichtblick in dieser Zeit waren und sind die Veranstaltungen in unserer Kirche. So möchten wir uns heute bei allen Organisatoren und Helfern bedanken, die so viel Einsatz zeigen und so vieles für uns möglich machen.

Manfred und Renate Grünwald

Was trägt mich in der Pandemie und gibt mir Hoffnung?

Wenn mich Corona und die damit verbundenen eingeschränkten Möglichkeiten besonders nerven, dann schaue ich in den Himmel. Ich beobachte, wie die Wolken ziehen und freue mich, wenn ich blaue Löcher in der Wolkendecke finde. Und wenn alles grau in grau ist, dann zwingt mich, trotzdem nach draußen zu gehen. Dort kann ich beim



B. Gade

© GemeindebriefDruckerei.de

aufmerksamen Spaziergehen ein paar Blüten entdecken (Winter-Jasmin, Winter-Schneeball), vielleicht ein paar Schneeglöckchen oder erste Krokusse. Ich höre Vögel verhalten piepsen, manche zwitschern schon oder beginnen sogar zu singen. Ich rieche den Duft von frischer Erde oder atme die reine kalte Luft über dem Schnee.

Wenn ich danach wieder zu Hause bin und so langsam wieder richtig warm werde, dann freue ich mich über all das, was ich draußen entdeckt habe und was mir geschenkt ist – eine warme Wohnung, Essen und Trinken und das Telefon. Ich kann mit Freunden telefonieren, schreibe Briefe und E-Mails, um in Kontakt zu bleiben. Manchmal bringe ich kleine Überraschungen bei anderen vorbei. Ich selber freue mich riesig über kleine Aufmerksamkeiten, zum Beispiel, wenn plötzlich Blümchen vor meiner Tür stehen, weil jemand an mich gedacht hat. Oder ich schmunzle über kleine humoristische Einlagen des Tages, wenn jemand Ü-80 mir am Telefon sagt: "ich gehöre zur Gefahrengruppe."

Ich denke, sich immer wieder über die kleinen Wunder des Alltags zu

freuen, das ist es, was durch solche Zeiten wie diese tragen kann. Man wird dankbar für das, was trotzdem noch alles möglich ist (statt zu lamentieren, was alles nicht geht oder sogar "verboten" ist) und auch ein wenig demütig, wenn man sich in der Nachbarschaft oder in der Welt umschaute und die wirklich großen Katastrophen "nur im Fernsehen" miterleben muss.

Birgitta Gebauer

Musicalgruppe im Lockdown

Ich bin Julia Pisano und leite das Gemeindetheater Musical Stage18.

Bevor die Gruppen geschlossen wurden, konnten wir unser Script für das neue Bühnenstück beenden mit dem Wissen, dass alles, was wir aufgebaut haben, auf unbestimmte Zeit pausieren muss. Seit dem Lockdown bin ich zeitlich ausgelastet in meinem Beruf, Homeschooling und das Familienleben. Die gemeinsamen Proben und die Inszenierung eines Bühnenstückes sind für mich eine Insel für Kreativität und unsere gesangliche Weiterentwicklung. Diese fehlt mir! Was in dieser Zeit gut tut, ist, von den anderen Mitgliedern hin und wieder zu hören oder zu lesen, dass es ihnen genauso geht, auch mit Vorfreude, wenn wir irgendwann wieder starten. Einige von uns haben in der Stille kreativ geschöpft, was ihre Lieder und Rollen betreffen.

Besondere Situationen sind es auch, wenn wir im Chat oder einem Telefonat besondere Proben und Szenen in Erinnerung rufen. Mit Hilfe dieser magischen Erinnerungen, Vorfreude und Geduld bin ich zuversichtlich, dass wir als Gruppe einen guten neuen Start haben werden.

Musikalische Grüße

Julia Pisano



ChorSingen - das gefährlichste Hobby der Welt -

Ich hätte nie daran gedacht, dass das Singen einmal verboten ist. Singen macht glücklich, Singen entspannt, im Chor singen schafft Gemeinschaft, Singen bereitet Freude usw.

Ich kann gar nicht alles aufzählen, was Singen positives bewirken kann. Und jetzt alles auf Stopp; absolut verständlich, denn leider ist miteinander Singen zu gefährlich.

Natürlich kann man weiterhin alleine daheim unter der Dusche singen oder vor dem Rechner sitzend online mit vielen Gleichgesinnten und dabei für alle anderen auf "stumm" geschaltet zu sein. Aber nichts davon ersetzt auch nur annähernd das echte leibhaftige Singen im Chor. Denn es fehlen auch die Gemeinschaft, das Gefühl des miteinander Singens, der Spaß und die musikalischen Herausforderungen in den Chorproben, das Lampenfieber vor Auftritten und Konzerten, die Freude an den strahlenden Zuschauern u.v.m. Auf all das müssen Chorsänger und Chorsängerinnen leider seit Monaten verzichten.

In der Coronazeit eine Chorgemeinschaft aufrechtzuhalten, möglichst alle Chormitglieder im Blick zu halten, die kreative Arbeit des Chorleiters irgendwie weiterhin zu ermöglichen, kann jetzt für die jeweiligen Chororganisatoren eine herausfordernde aber gleichzeitig auch sinnstiftende Aufgabe sein.

Ich weiß wovon ich hier spreche;

Mir, als Mitglied des Orgateams des Oppumer Gospelchores family of hope, helfen diese Aufgaben, an meinem Hobby Chorsingen festzuhalten, die Hoffnung auf eine Chorzeit nach Corona nicht aufzugeben und eine sinnvolle Beschäftigung im Lockdown zu haben, auch wenn von Monat zu Monat die Anstrengungen für mich größer werden. Aber es gilt durchzuhalten, denn Aufgeben gibt es nicht.

Ich habe weiterhin die große Hoffnung, dass es wieder möglich sein wird mit Inbrunst und aus tiefster Seele mit meinen Chorfreunden singen zu dürfen. Das wünsche ich mir sehnlichst.

Thekla Klein-Thauer



Was machen die Donkies im Lockdown?

Bevor es mit den Beschränkungen und Verboten zu Teilnehmerzahlen in Gruppen losging, probten die Donkies regelmäßig montags abends im Gemeindesaal. Da saßen die Musiker*innen im großen Kreis, die Rhythmusgruppe mit Gitarren, Bässe und Schlagzeug, die Bläser mit Saxophonen und Flöten, und die vielen Soloinstrumente, das Vibraphon, das Akkordeon, die Mundharmonika.

Viele bekannte Themen aus dem Jazzrepertoire wurden vom Blatt gespielt und der Reihe nach dazu improvisiert. Die Grundlage sind die Melodien, die Akkorde und die Harmonien der Songs. Jede*r probiert sich aus, darf Fehler machen, probiert es wieder neu. Dazu gibt es Anleitungen und Hilfestellungen.

In der Gruppe zu spielen ist das Besondere: Aufeinander Hören, Wahrnehmen, Ein-Fühlen und Reagieren mit eigenen Klängen braucht Konzentration und vor allem Kontakt. Wir pflegen mit den Donkies eine lebendige Kommunikation über Klänge in unserer Kirche.

Das fehlt jetzt. Zu Beginn der Pandemie gab es hin und wieder Rundbriefe über Internet. Da wurde Material zum Üben verschickt. Aber wurde das geübt? Unsere Kommunikation war einseitig. Sollte man es mit Videokonferenzen probieren, wie es in den Musikschulen versucht wird? Zusammenspielen geht über Computer leider schlecht. Wir treffen uns jetzt zu einem „Schulungsmeeting“, bei dem wir uns Themen setzen, die alle interessieren.

So kann man sich mal wieder sehen, zuhören, gemeinsam lachen und erzählen, wie man die schwierige Zeit erlebt. Jeden Montagabend ist jetzt ein Zoom Meeting. Doch einige Musiker*innen lehnen die Videokonferenzen ab. Internetkontakt ist ja auch ein schwacher Ersatz für Nähe. Leider sind auch einige Donkies krank geworden, andere haben Schwierigkeiten mit dem Internet. Viele Musiker*innen sind ja auch schon etwas älter.... Alle bekommen aber die Materialien und Ergeb-

nisse der Treffen als Mail später zugeschickt.

Wir wünschen uns verständlicherweise ein baldiges Ende, monatelang allein zu Hause zu proben. Wir hoffen, uns alle bald wieder sehen zu können und die Auferstehungskirche mit unseren Klängen zu füllen.

Gerd Rieger

Abschiedsworte unseres ehem. Organisten Andreas Rieger



Liebe Gemeindeglieder,

fast 17 Jahre saß ich in der Auferstehungskirche regelmäßig an der Orgel und begleitete die Gottesdienste mit großer Freude.

Es war im Jahr 2002, als ich bei Frau Brandner in der Kreuzkirche konfirmiert wurde. Herr Papsdorf, der damalige Pfarrer der Auferstehungskirche, fragte wenig später in der Gemeinde junge Klavierspieler*innen, ob sie sich vorstellen könnten, den Orgeldienst in beiden Kirchen, fortzuführen, da die Organistin pensioniert wurde. Das war damals eine schwierige

Entscheidung für mich. Ich war erst 15 Jahre alt, saß noch nie an einer Orgel und das Notenlesen hat mich sehr herausgefordert. Wir begannen in 2er-Teams und wechselten uns alle zwei Wochen ab. Mein Vater, Gerd Rieger, unterstützte mich oft in den ersten Jahren bei der Erarbeitung von Melodien und Akkordbegleitungen und der Suche nach geeigneten Stücken für den Ein- und Ausklang der Gottesdienste.

2008 machte ich meinen Zivildienst in Südafrika und sammelte dafür Spenden mit einem großartigen Benefizkonzert in unserer Gemeinde. Nach diesem wunderbaren Jahr kam ich zurück nach Oppum und begleitete die Gottesdienste fortan als einziger Organist am Buschdonk. Fast jeden Sonntag kam ich in die Auferstehungskirche. Und es war jeden Morgen eine Freude, für Euch zu spielen. Am meisten hat mir gefallen, beim Abendmahl zu improvisieren. Auch an die Gottesdienste, die ich auf dem Klavier begleitete, denke ich sehr gerne zurück. Die positiven Rückmeldungen, der Applaus und die vielen netten Gespräche vor und nach den Gottesdiensten haben mir den Abschied schwer gemacht.

Leider konnten wir uns aufgrund der Corona-Pandemie nicht wirklich verabschieden. Gerne würde ich das mit einem Abschiedskonzert in unserer Kirche nachholen, sobald die Lage es wieder zulässt. Nach wie vor springe ich gerne ein, wenn jemand an der Orgel gebraucht wird.

Bleibt gesund und bis bald!

Musikalische Grüße

Euer Andreas



Videoandacht

Monatlich neu und zu besonderen Anlässen.

Den Link gibt's auf der Homepage www.Oppum.EKiR.de

Eine Kooperation mit der evangelischen Kirchengemeinde Krefeld-Süd.



Auferstehungskirche
Buschdonk 42 a
47809 Krefeld–Oppum

Bitte anmelden, Abstand halten, Maske Tragen, Hände desinfizieren.

Besondere Gottesdienste

Ostern

Karfreitag	2. April 2021, 11:00 Uhr	Auferstehungskirche
Karsamstag	3. April 2021, 21:00 Uhr	Auferstehungskirche
Ostersonntag	4. April 2021, 11:00 Uhr	Auferstehungskirche
Ostermontag	5. April 2021, 11:00 Uhr	Auferstehungskirche

Pfingsten

Pfingstsonntag	23. Mai 2021, 11:00 Uhr	Auferstehungskirche
Pfingstmontag	24. Mai 2021, 11:00 Uhr	a. d. Kapelle Geismühle

Änderungen werden bekannt gegeben:

- in den Schaukästen
 - Auferstehungskirche, Buschdonk 42 a
 - Kreuzkirche, Thielenstraße 34
- auf der Homepage www.Oppum.EKiR.de

Ansprechpartner

<u>Pfarrerin</u>	Katrin Fürhoff	Grotenburgstraße 45, 47800 Krefeld ☎ 54 33 86
<u>Küsterin</u>	Sabine Berte	Buschdonk 42 a, 47809 Krefeld ☎ 54 01 81

Altenklub in der Kreuzkirche

In der ev. Kirchengemeinde in Oppum gibt es seit Jahren zwei Gruppen, in denen sich ältere Menschen ab 70 Jahren treffen.



Den „Altenklub“ der zur Kreuzkirche und den „Seniorenkreis“ der zur Auferstehungskirche gehört. Die Treffen finden 14 täglich im Wechsel an jedem Donnerstag Nachmittag statt.

Der Altenklub auf der Thielenstraße traf sich bis Sommer 2016 im Haus Kagawa. Durch eine Nutzungsänderung des Hauses erklärte sich die Kindertagesstätte bereit, uns vorübergehend in ihren Räumen aufzunehmen.

Der Raum war relativ klein, aber schön und hell und reichte für unsere Gruppengröße. Die Atmosphäre dort war besonders schön, weil wir auch ein wenig die Lebendigkeit der Kinder mit erleben durften und immer herzlich empfangen wurden.

Es wurden dreieinhalb Jahre, bis die Arbeiten in der Kreuzkirche beendet waren und die Räume wieder genutzt werden konnten.

Im Februar 2020 hatten wir unser erstes Treffen mit einer Einweihungsfeier. Eine Teilnehmerin ließ es sich nicht nehmen, uns zu diesem Anlass ein herrliches Büffet zu zaubern. Frau Führhoff (Pfarrerin) und Frau Abel von der Kindertagesstätte waren zeitweise unsere Gäste.

Wir hatten uns noch nicht richtig eingelebt, da mussten wir unsere neue Bleibe wieder unterbrechen: Corona zwang uns dazu, unsere regelmäßigen Treffen einzustellen. Für alle Teilnehmer ist das lange Aussetzen eine traurige Erfahrung, da sie sich immer sehr auf die regelmäßigen Nachmittage freuen. Oft wurde bedauert, dass wir uns

nicht wöchentlich treffen.

Im Sommer 2020 trafen wir uns einmal bei schönem Wetter in einem Garten zu Kaffee und Kuchen. Endlich wieder einmal eine Begegnung mit einander!

Vor dem 2. Lockdown haben wir uns noch einmal in der Kreuzkirche



treffen können. Aber die Stimmung war nicht so fröhlich wie sonst: keine herzlichen Umarmungen zur Begrüßung und beim Verabschieden, kein Liedersingen, die Tische weit auseinander im Raum verteilt. So kamen wir kaum ins Gespräch und auch das Vorlesen wurde durch den großen Abstand und die schlechte Akustik sehr erschwert. Einzig der Kaffee und Kuchen waren lecker und die Freude groß, einander zu sehen. Zum Glück ist keiner von uns in der Zeit an Corona erkrankt.

Ab und zu haben wir untereinander Kontakte über Telefon. Weihnachten gab es einen kleinen Gruß, der persönlich überreicht wurde.

Was bleibt ist die Hoffnung, dass wir uns in naher Zukunft wieder treffen können.

Austauschen, singen, spielen, lachen, manchmal albern sein – Geschichten lesen und zuhören, umarmen und dazu Kaffee und Kuchen genießen.

Eure Almut Jödicke-Rieger und Doro Fingland

Seniorenkreis in der Auferstehungskirche

Zu meinem 80igsten Geburtstag im März bestand schon der Lock-down. Ehemalige Schüler, Freunde, Damen aus dem Kreis, Familienmitglieder zeigten mir, wie es gehen kann:



Vorbeifahren, winken, grüßen, Dinge vor die Haustür legen, wenige Worte heraufrufen, ein Lied singen Das war es doch! Nachmachen...

Mit dem Fahrrad fahre ich zu Menschen „meines“ Kreises, nehme den Kuchen in die Tüten verpackt mit, oder Blumen, oder Brötchen, lege

sie auf die Fußmatten und warte auf der gegenüberliegenden Straßenseite auf das Öffnen der Fenster oder Türen und sage: „Ich möchte nur einmal in ihr Gesicht schauen....“ Wir reden. Verteilen die Welt neu.

Lachen. Freuen uns, dass wir uns sehen. Nicht aus den Augen verliehen. Ich erfahre, ob Hilfe nötig ist, ob Arztbesuche organisiert werden, ob es trotz Krankheiten gut geht.

Corona? Nein, wie Krieg ist es nicht. Wir haben es warm, genug zu essen, schlafen nachts meistens durch. Wir haben Besuch von den Kindern und Enkeln. Einzeln natürlich. Wir telefonieren. Mittagessen steht vor der Tür. Man verabredet





sich zu zweit zum Kaffeetrinken. Frei ist man nicht. Aber Einschränkungen nimmt jeder, jede hin, weil man es für nötig hält.

Sehr viel Solidarität. Viel Verständnis. Auch Dankbarkeit dafür, dass trotz allem noch so viel möglich ist.

Gottvertrauen. Nein, die Kirche fehlt nicht, aber die Menschen in ihr. Mir fehlt das Singen der Kirchenlieder. Ich mag diese alten vertrauten Melodien. Sie transportieren mich zurück in meine Geschichte. Das gemeinsam gesprochene „Vaterunser“. Diese Welle von Worten muss doch diesen unseren Gott erreichen.

Wir treffen uns auf dem Friedhof. Die halbrunde Bank steht bei unseren Toten und gewährt Abstand. Da sprechen wir über die Zukunft, über Kindererziehung, Politik, Familie, Kirche. Was wird aus ihr? Stirbt sie gerade? Handymusik. Ein Kirchenlied. Wir summen es mit. Unsere Stimmen verweilen auch über den Gräbern. Wir haben gelebt. Nun sind wir alt. Unser Ende ist nicht mehr weit. Ich will ein Leben vor dem Tod. Ich will jetzt leben.

Die Menschen im Kreis will ich nicht verlieren. Mit jedem einzelnen will ich verbunden bleiben, will bei ihm sein. Wenn wir uns wiedersehen, soll da keine Fremdheit sein. Ich will, dass wir uns in die Arme fallen und Lachen.

Hanna Wehner



Was trägt mich in der Pandemie und gibt mir Hoffnung

Ursula Hakes, Leiterin Kinder- und Jugendzentrum Casablanca:



Beim Überlegen wird schnell klar: Es ist nicht die eine große Sache, sondern viele kleine:

Mich trägt zum Beispiel die Vorfreude auf die vielen schönen Projekte, die wir entwickelt haben. Einige sind völlig neu und ich bin sehr gespannt darauf, was die Kinder daraus machen werden.

Außerdem trägt mich auch die Erinnerung. Wenn ich in mein Büro gehe, dann komme ich immer an einer ganzen Reihe von Bildern vorbei aus den vergangenen Projekten. Das zaubert mir jedes Mal ein Lächeln ins Gesicht.

Und – ganz wichtig – die Kolleg*innen anderer Einrichtungen. Wenn wir uns in Videokonferenzen treffen und austauschen, dann tut es mir gut zu hören, wie es den anderen geht und welche Ideen sie in der Arbeit entwickeln.

Auch beim wöchentlichen Gottesdienst, der als Stream jeden Sonntag direkt in meinem Wohnzimmer landet, tanke ich regelmäßig auf. Ich fühle mich dann sehr verbunden mit den Menschen, die Messe und/oder Wortgottesfeier vorbereiten und besuchen. Da hat mich schon so mancher Satz sehr berührt.

Last, but not least: meine Familie. Ich bin sehr froh, dass ich diesen Mikrokosmos zuhause habe. Da findet immer viel Begegnung statt, die mir guttut.

Ach, und noch etwas: Humor! Humor trägt mich immer sehr, aber manchmal fällt er mir einfach nicht ein!

Zum Thema Kirche

Wenn ich mir die Lage unserer beiden Oppumer Kirchengemeinden, St. Augustinus und Ev. Kirchengemeinde, so ansehe, dann könnte ich fast von der „Insel der Seligen“ sprechen – die vielen Veranstaltungen, Feste, Kulturereignisse, wie Konzerte, Messen, Klavierabende, Musical, Kirchenfeste, und das alles von vielen Ehrenamtler/innen gestaltet in schöner ökumenischer Verbundenheit. Risse könnte das höchstens bekommen, wenn ich auf die Altersstruktur sehe, dass die meisten immer älter werden und manche ihre Mitarbeit aus Altersgründen aufgeben.

Wenn ich aber in eine überregionale Zeitung schaue wie letzte Woche, sieht das weniger schön aus: Austrittswellen aus verschiedensten Gründen und der Missbrauchs-Skandal in der katholischen Kirche, für den die evangelische Kirche teilweise berechtigt gleich mit haftbar

gemacht wird, dürfte sein Übriges tun. Dazu der Kampf um die Strukturen, die auch der neue fortschrittlichere Papst in Rom kaum ändert, die Rolle der Frau, die bei „Evangelens“ längst Pfarrdienst macht, der Zölibat und die Rolle des Priesteramtes – manches könnte man da noch ergänzen.

In früheren Jahren im Schulunterricht war das noch einfach: da holten manche Schüler als Begründung für ihre Kirchen-Ablehnung die Kreuzzüge aus der historischen Mottenkiste, den Reichtum in vielen Kirchen (obwohl der sich ja nicht mal eben so verkaufen lässt) oder machten Witze über die Ehelosigkeit der Priester.

Ich frage mich, wo liegen die heutigen Ursachen für den heftigen Bedeutungsrückgang der Kirchen, der oft mit einem Rückgang des Glaubens allgemein gleich gesetzt wird? Mir fallen da mehrere Gründe ein: Erstens ist der Austritt das Ende und letzte Konsequenz eines langen Entfremdungsprozesses? Oder Zweites: Ist es die Folge einer schlechten persönlichen Erfahrung, vielleicht sogar einer Kränkung? Oder drittens ganz einfach: Man will die Kirchensteuer sparen, obwohl die Summe oft kaum der Rede wert ist im Vergleich zu den staatlichen Steuern?

Der o.a. Artikel versucht eine Antwort, die tiefer liegen könnte. Ist uns ein Stück weit die religiöse Bindung abhanden gekommen? Oder ist uns das Gottesbild unwichtig geworden? Mehr Fragen und Zweifel als Antworten auf Grundsätzliches? Die oft erstarrten kirchlichen Formulierungen in den Gottesdiensten erreichen viele Menschen vielleicht auch nicht mehr.

Ich mache keinen Hehl daraus, dass ich mir ein Leben ohne tiefere Sinnggebung nicht vorstellen kann. Dem einen ist Buddha, Allah oder Konfuzius wichtig, dem anderen eben der christliche Gott. Meine Vorstellung ist, dass kaum jemand ohne irgendeine Antwort auf ganz grundsätzliche Frage auskommt, wozu das alles, was wir erleben, gut ist. Millionen Menschen haben abseits von allen Fehlentwicklungen bis heute immer wieder inneren Halt darin gefunden, einen Sinn für all ihr Tun zu haben.


Deswegen habe ich damals meinen Beruf gewählt und deswegen bin ich bis heute ein fröhliches Mitglied unserer Kirchen in Oppum.

Udo Degen, Pfr. i. R.


Wichtige Adressen



TelefonSeelsorge

 0800 111 0 111

oder


 0800 111 0 222

www.TelefonSeelsorge.de



JugendTelefon

Jugendliche für Jugendliche


 0800 111 0 444



Ambulanter Pflegedienst

Evangelische Altenhilfe Krefeld

Westwall 40-42, 47798 Krefeld

 479 46 44


www.Evangelische-Altenhilfe-Krefeld.de



Evangelische Beratungsstelle

Erziehungs-, Paar- & Lebensfragen

Dreikönigenstraße 48, 47799 Krefeld

 363 20 70


www.Diakonie-Krefeld-Viersen.de



Haus der Familie

Ev. Eltern- & Familienbildungsstätte

Westwall 40-42, 47798 Krefeld

 479 46 38

www.HdF-Krefeld.de

Gottesdienst verpasst? Sie können trotzdem spenden – mit dem Internet-Klingelbeutel auf www.ekir.de/klingelbeutel

Hier finden Sie auch weitere Informationen zu den Projekten, die mit Kollekten unterstützt werden. Auch bei der Online-Kollekte erhalten Sie eine Zuwendungsbestätigung, die einkommensteuermindernd eingesetzt werden kann.



Impressum

- Herausgeberin: Ev. Kirchengemeinde Krefeld-Oppum
- Redaktion: Sabine Berte, Udo Degen, Katrin Fürhoff,
Carsten Schmidt, Thomas Käbisch (V.i.S.d.P.)
- Bilder: Sabine Berte, Ursula Hakes, Sandra Hillesheim,
Andreas Rieger, Hanna Wehner
- Verteilung: Elke Sittek
- Druck: Gemeindebriefdruckerei
- Auflage: 2.400 Exemplare
- Postadresse: Ev. Kirchengemeinde Krefeld-Oppum
Westwall 40-42
47798 Krefeld
Oppum@EKiR.de



Der Gemeindebrief wird aufgrund v. Corona als DialogPost versandt.

Der Gemeindebrief liegt in Oppum auch zum Mitnehmen aus ...
... in ev. und kath. Kirchen, in Kindergärten und in vielen Geschäften.



UND OB
ICH SCHON WANDERTE
IM FINSTERN TAL,
FÜRCHTE ICH
KEIN UNGLÜCK, DENN
du bist bei mir!

PSALM 23,1

N. Schwarz © GemeindebriefDruckerei.de